

Schatzkästlein 7. Mai 2017

Verleihung des Hebel Dankes an Bettina Eichin (Laudatio des Präsidenten des Hebelbundes Lörrach e.V.)

Sehr geehrte Damen und Herren,

warum erzählen Menschen? Eine einfache Frage. Aber nur scheinbar. Ich versuche, einige Antworten zu geben. Menschen erzählen, um sich zu unterhalten. Menschen erzählen, um sich Neuigkeiten mitzuteilen, Interessantes, Unerhörtes, Bewegendes, Unglaubliches vielleicht. Menschen erzählen, um sich über sich selbst klarzuwerden, um sich über andere, gar die Welt zu verständigen. Menschen erzählen, um eine Botschaft zu transportieren, um aufzuklären.

Denken Sie an die großen Erzählungen der Menschheit. Homer etwa erzählt die Ilias und die Odyssee, um seine Zuhörer bei den Symposien – also einer Fressedse, Saufedse und Schwätzedse – zu unterhalten, um ihnen Unerhörtes bekanntzumachen, um ihnen historische Ereignisse näherzubringen, letztlich um sie zum Nachdenken über menschliche Grundkonflikte zu bringen. Sind seine Epen nicht voll von Hass und Liebe, von Freundschaft und Feindschaft, von Neid und Bewunderung, von Mut und Feigheit?

Sie könnten mühelos weitere Beispiele für das eben Gesagte finden, nicht nur in den antiken Mythen, sondern auch in den Erzählungen der Bibel, ja, in der gesamten Weltliteratur.

Wenn Johann Peter Hebel erzählt – in seinem „Rheinländischen Hausfreund“ oder den „Biblischen Geschichten“ -, dann tut er es aus genau den gleichen Motiven. Seine Erzählungen stillen bis heute das Unterhaltungsbedürfnis der Zuhörer, machen sie mit unerhörten Begebenheiten bekannt, vermitteln historisches, theologisches sowie naturwissenschaftliches Wissen und klären die Menschen seiner und aller Zeiten auf, bringen sie zum Nachdenken über sich selbst und über andere, über Geschichte,

Gegenwart und Zukunft. Das „Merke!“ des Hausfreunds ist nahezu sprichwörtlich geworden.

Was das alles mit der Hebedankträgerin des Jahres 2017, mit Bettina Eichin zu tun habe, werden Sie fragen. Schließlich zeichnen wir in diesem Jahr eine Bildende Künstlerin aus. Und da komme die Laudatio mit einem literaturwissenschaftlichen Exkurs daher, werden Sie sagen.

Wir zeichnen mit Bettina Eichin eine Künstlerin aus, der es in ihrer Kunst nie nur um Ästhetik an sich geht, um „interesseloses Wohlgefallen“, wie Kants berühmte Formulierung lautet. 2010 sagte sie: „Kunst ist <...> immer auch Sprache, ein Kommunikationsmittel, und ich wollte <...> eine Geschichte erzählen. Um sie lesbar zu machen, wählte ich das realistische Bildmittel. Ich würde meinen Realismus als poetischen oder lyrischen Realismus bezeichnen.“ (<http://www.xecutives.net/24-monats-interviews/306-monatsinterview-dezember-bettina-eichin>; 30.04.2017) Poetisch und lyrisch und schön ist ihre Kunst allemal – und aufklärerisch außerdem, denn sie spricht eine deutliche Sprache.

Nehmen Sie die „Helvetia auf der Reise“ auf Basels Mittlerer Brücke. Da sitzt eine Frau – wie entstieg einem Zweifrankenstück – müde, nachdenklich und abgewandt auf ihrem Sockel. Sie hat „abgerüstet und ihre Hoheitssymbole hinter sich abgelegt“ (ebd). Hinter ihr liegt der Koffer – welches Bild in einer Epoche der Fluchten -, vor ihr auf der Brüstung der Mantel. „Flucht und Aufbruch“, wie Bettina Eichin sagt (ebd), Nachdenken und Ausruhen, zwei Eigenschaften, die „an Frauen nicht geschätzt“ würden (ebd). Die „Helvetia“ schaut über die Grenzen und schaut rheinabwärts, zur chemischen Industrie Basels. Darf das sein? Ja, es darf – und es muss!

Emanzipatorisch ist Bettina Eichins Werk im mehrfachen Sinn: Es geht ihr um die Emanzipation der Frau, und es geht ihr um die Emanzipation des Menschen, um den „Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“, wie der Aufklärer Kant formulierte (<http://gutenberg.spiegel.de/buch/-3505/1>; 30.04.2017).

Eichins „Neun Musen“ in Freiburg sind ebenfalls Ausdruck ihres bewussten Künstlerinnenseins. Sie habe an diesen „allegorischen Frauenfiguren vor allem interessiert, wieso es überhaupt weibliche Allegorien“ gebe (<http://www.xecutives.net/24-monats-interviews/306-monatsinterview-dezember-bettina-eichin>; 30.04.2017). Ihre allegorischen Frauenfiguren

bedenken stets – deshalb sehen sie meist auch so sinnend aus – ihr Frausein in der Differenz zum Frauenbild der Männer, das den Diskurs der Jahrhunderte dominierte. Eichins Werk ist geprägt, wie man an den „Neun Musen“ sieht, von der Gedankenwelt der Antike; auch hier wieder eine Nähe zu Hebel, dessen „Alemannische Gedichte“ ja die Mundart „klassisch“ machen wollten und sich deshalb antiker Versmaße bedienten. Sie sucht allerdings die Antike als Frau neu zu verstehen.

Die Künstlerin selbst hat als Steinmetzin begonnen und als Restauratorin: in der Schweiz und in Griechenland, auf Patmos oder Samos etwa. Später wechselte sie von der Bildhauerei zum Bronzeguss, dem sie bis heute treu geblieben ist und den sie auch handwerklich weiterentwickelt hat.

Und die Markttische, werden Sie fragen, wann sprechen Sie endlich über diese? Bei diesen ist der Bezug zu Hebel ja am einfachsten zu greifen. Dazu brauche ich in unserem Kreis nicht viel zu sagen, denn der „Hebelbund“ hat sich ja schon wiederholt damit beschäftigt. Nur so viel: Die ursprüngliche Konzeption von zwei Tischen konnte Bettina Eichin nach dem Chemieunfall bei Sandoz in Basel vom 1. November 1986 nicht mehr fortführen. Zunächst hatte sie die Agora, also den Markt als den Ort der Ökonomie und als Ort der Politik, ins Bild bringen wollen – mit einem Tisch voller Früchte und Gemüse und mit einem Tisch voller Schriftstücke. Nach „Schweizerhalle“ war ihr dies nicht mehr möglich. Sie räumte den zweiten Tisch radikal leer, tabula rasa. In Hebels „Vergänglichkeit“, in der darin gestalteten Apokalypse, fand sie einen Ausdruck ihres Erlebens. Deshalb lesen wir heute auf dem zweiten Tisch Hebels „Vergänglichkeit“ und das Datum „Basel, 1. Nov. 1986, 00.19 h“. Damit schuf Bettina Eichin ein „Memento für die Bewahrung der Schöpfung“, wie sie selbst es formuliert (ebd.). Nach langer Unsicherheit stehen die Tische heute im Kreuzgang des Basler Münsters. Und für mich als Zugereisten stehen sie da, als wären sie für diesen Ort geschaffen und müssten dort stehen.

Kunst mit einer deutlichen Aussage und Botschaft provoziert immer. So war und ist es bei vielen von Bettina Eichins Werken. Davon aber soll heute nicht die Rede sein. Außerdem: Verniedlichten und verharmlosten wir unseren Hebel nicht so häufig, so wäre auch sein Werk wesentlich anstößiger. Das Anstoßen von Denkprozessen war zu allen Zeiten anstößig.

Der Text der Urkunde des „Hebeldankes“ 2017 lautet:

**Der Hebelbund Lörrach e.V.
verleiht den „Hebeldank“ im Jahre 2017**

Frau Bettina Eichin

**Bettina Eichin und ihr künstlerisches Werk stehen in der Tradition des Aufklärers
Johann Peter Hebel.**

Ihr Werk beweist künstlerische Unabhängigkeit.
Es trägt dazu bei, über die Welt von heute und Möglichkeiten einer besseren Gesellschaft
nachzudenken.

Kunst ist für Bettina Eichin eine Sprache, ist Möglichkeit, sich über sich selbst und den
anderen zu verständigen.

Darin ist sie Johann Peter Hebel und seinem Erzählwerk sehr nahe.

Der Hebelbund Lörrach e.V. dankt
Bettina Eichin
mit seinem „Hebeldank“
und ehrt ihr jahrzehntelanges Engagement.

Lörrach, den 7. Mai 2017

Volker Habermaier
Präsident des Hebelbundes Lörrach e.V.

Ein Preis ehrt seinen Träger – der Träger eines Preises ehrt aber auch den, der ihn
verleiht. So sind wir, der Hebelbund Lörrach, geehrt, dass Sie, liebe Frau Eichin, den
„Hebeldank“ nun entgegennehmen.